

Helmut Stumfohl

Mohn - indogermanisch oder nichtindogermanisch?

1) Vorbemerkungen

Auf etruskischen Sarkophagen, Giebeldreiecken von Gräbern finden sich des öfteren Mohnköpfe oder Mohnstengel, meist stark stilisiert, aber doch erkennbar (1). Auf einer der Boccanera-Platten aus Caere - heute im British Museum - sieht man drei Frauen mit Mohnkapseln, Granatäpfeln und Ölzweigen (2). Hier ist der Mohn noch Attribut - zusammen mit Olivenzweig und Granatapfel - der großen, voridg. Muttergöttin, der Großen Mutter des mediterranen Bereichs und Vorderasiens. Ihre Verbindung mit einer Schlangengöttin weist aber schon auf die Nähe von Fruchtbarkeit, Unterwelt und Tod hin, die durch den Jahreszyklus verbunden sind. Auf einem Spiegel (3) hat ein jugendlicher Heracle einen nackten Knaben auf dem Arm, der einen Mohnstengel zu halten scheint oder doch eine Mohnkapsel. Dasselbe gilt für einen Spiegel, auf dem ein nackter, glatzköpfiger Knabe - wohl Tages nach Pffiffig (4) - eine Mohnkapsel betrachtet, die noch an ihrem Stengel hängt. Man sieht hier die Ambivalenz des Blumen-Fruchte-Symbols und stellt sich hier im Vorübergehen die Frage, ob nicht schon megalithische Ritzzeichnungen gelegentlich Blumen, Knospen oder Früchte darstellen. Ein etruskisches Wort für Mohn ist nicht überliefert.

2) Der Mohn in der antiken, besonders in der griechischen Mythologie

Demeter, die Nachfolgerin der Großen Mutter der Mediterranea, ist besonders mit dem Mohn verknüpft; Statuen der Demeter und Priesterinnen in ihrem Dienst trugen Mohnstengel als Symbole der Fruchtbarkeit, wie dies Kallimachos schildert (5). Sie trugen Priesterbinden, Zweige (in älteren Übersetzungen fälschlich als "Schlüssel" gedeutet) und Mohn. In Eleusis bricht Demeter ihr Fasten, das sie gelobt hatte zu halten, bis die von Hades geraubte Persephone/ Persephatta/Kore, ihre Tochter, ihr wieder zurückgegeben worden wäre, indem sie eine Mahlzeit Mohn zu sich nimmt - ein sehr archaischer Zug. Nach des Servius Kommentar zu Vergil (6) war der Mohn früher ein schöner Jüngling, der Demeter in ihrem Schmerz getröstet hatte. Man erkennt darin noch sehr verdunkelt den Paredros der Großen Mutter. Zum Dank wurde er - ein etwas merkwürdiger Dank - in die Mohnpflanze verwandelt - sein Name war Mēkōn, dor. Mākōn. Dabei ist immerhin bemerkenswert, daß der Name des Mohns im Griechischen sowohl männlich wie weiblich ist. Bei Vergil gilt der Mohn geradezu als "Cereale papa-ver", "Mohn des Ceres".

Die Fruchtbarkeitsbeziehungen der Großen Mutter führen auch zu späteren Hypostasen in den Liebesgöttinnen; so war Aphrodite besonders der Ort Sikyon heilig, bei Korinth gelegen, der früher einfach Mēkōnē hieß, wovon Hesiod (7) und Strabo (8) berichten - was einfach "Mohnnymphe" heißt, mit dem vorgriechischen und voridg. femininen Suffix wie in Athene, Selene, Eirene etc. Man kann daraus schließen, daß in Sikyon die Muttergöttin ursprünglich als Mohnnymphe verehrt worden war.

Ein weiteres Beziehungsgefüge weist die Verknüpfung des Agathodaimon, des "guten Schutzgeistes" mit Mohn und Getreide in Form von Ähren auf. Dem Agathodaimon - einem Mittelwesen zwischen Menschen und Göttern - wurde zu Ehren am Ende des Mahles getrunken (9); die Beziehung zwischen Fruchtbarkeit, Rausch und dem Ende, das den Tod symbolisiert, deutet sich an. Aber der Mohn war nicht nur Nahrung und Symbol, sondern auch Droge, Pharmakon; er ist nicht nur Zaubermittel, sondern besonders mit dem Nächtlichen, Dunkeln, Tödlichen, Rauschhaften verknüpft - mit der "dionysischen" Seite des Griechischen, die so mancher klassischer Philologe noch immer nicht wahrhaben will. Mit Entrüstung wies einmal ein klassischer Philologe im Gespräch die Meinung zurück, daß es jemals so etwas wie einen griechischen Schamanen (goēs) gegeben haben könnte - was übrigens auch für das alte Iran und das alte Germanien gilt.

Die griechischen Sondergötter Nyx, Hypnos, Thanatos - Nacht, Schlaf, Tod - erscheinen gemeinsam auf den Reliefs der sogenannten Kypselos-Lade zu Korinth, wie sie uns Pausanias beschreibt (9a). Nyx ist besonders die Mutter der Träume, des Schlafes und des Todes (10). Hypnos wurde mit einem Stab, der einschläfert, mit Mohnstengeln und einem Horn, das einen Schlaftrunk enthielt, dargestellt - wohl alles Entwicklungen des Mohnstengels. Nyx, Hypnos und Thanatos trugen auch Kränze aus Mohnstengeln (11). Homer (12) nennt den Mohn ein "pharmakon nēpenthes" ein "leidloses - also leidabwehrendes - Zaubermittel".

3) Prähistorisches und Paläobotanisches

Spuren von Mohn fanden sich reichlich in neolithischen "Pfahlbauten" in der Schweiz, in Oberitalien; er ist aber schon wenigstens im 5. Jahrtausend v. Chr. in den Niederlanden und in Spanien nachweisbar und scheint nach Ansichten der Paläobotaniker, vom westlichen Mittelmeer nach Osten gewandert zu sein, vielleicht schon als Kulturfolger oder frühe Kulturpflanze - er ist also schon bandkeramisch. In Malta ist er am Ende des 3. vorchristlichen Jahrtausends nachweisbar; Wildformen von *Papaver somniferum* sind nicht nachgewiesen. Der Mohn, der nun dank der modernen Insekten- und Unkrautgifte und der Saatgutbeize kaum mehr in unseren Äckern anzutreffen ist, ist die verwilderte Kulturform. Sehr früh schon scheint es nicht nur Nahrung - Nachweis von Mohnkuchen in "Pfahlbauten" - sondern auch schon Droge gewesen zu sein (14).

4) Etymologisches

Der Mohn erreichte also etwa im 3. Jahrtausend v.Chr. den östlichen Mittelmeerraum; bald müssen die ersten idg. Wandergruppen auf ihn gestoßen sein - die Zerstörung von Troja V am Ende des 3. Jahrtausends v.Chr. könnte auf die ersten proto-hethitischen Scharen zurückzuführen sein, die über die Dardanellen kommend, die alte Sperrfeste überrannten.

Zwei Etymologien sind üblich geworden - eine idg. und eine nichtidg. Die älteren Etymologien wollen durchaus den Mohn als idg. erweisen, was der Grundtendenz des 19. Jahrhunderts entsprach, nicht nur die festgefügte Stammbaumtheorie für das letzte Wort zu halten, sondern auch der idg. Grundsprache eine überragende Bedeutung zuzuschreiben, sie als ein geschlossenes Ganzes anzusehen, das weder wesentliche Dialekte noch bedeutende Fremdeinwirkungen zeigte. Dabei war eine einheitliche Urheimat vorausgesetzt, die möglichst im nördlichen Mitteleuropa lag - wozu eine vage asiatische Gegenposition kam. Die Tendenz, möglichst den gesamten idg. Wortschatz für "echt" idg. zu halten, setzt sich noch in Nachschlagewerken des 20. Jahrhunderts fort, so in den letzten Auflagen von Kluges etymologischem Wörterbuch, wo man immer noch ein starkes Zögern bemerkt, außeridg. Einflüsse zuzugestehen oder nichtidg. Etymologien zu bringen - doch sind gerade die umstrittenen Wörter häufig die interessanteren.

Daß es kein gemeinidg. Wort für Mohn gibt - nur das Germanische und das Griechische kennen das Wort (die älteren Etymologen hätten gesagt "haben es bewahrt") - besagt freilich noch nichts. Wir haben auch kein gemeinsames idg. Wort für Hand, aber niemand wird annehmen, daß unsere idg. Vorfahren erst später, sekundär, Hände erworben hätten. Es ist dies eine Frage des Wortfeldes. Deutsch "Mohn", ahd. "mago" - man vgl. die österreichisch-bairische Dialektform "måg'n" (lange Zeit hielt ich als Kind den hochdeutschen "Mohnstrudel" und den dialektischen "Mag'nstrudel" für ganz verschiedene Mehlspeisen) - vergleicht sich mit dem litauischen "mágnone", das auch in den Formen "agoná, aguoná" erscheint und schon wie das gemeinslawische "mak" durch seine Lautgestalt seine Herkunft aus dem Germanischen verrät. Laut Kluge bedeutet dies etwa "Blasenkopf" und wird mit den echt baltischen Wörtern lit. "makas", lett. "maks" und altslaw. "mošina", alle "Beutel" verglichen.

Zur germanischen Grundform ist zu sagen, daß es zwei verschieden betonte Formen gab - stammbetont, endbetont, sogenannter "grammatischer Wechsel", der die Formen "Mohn" und "måg'n" erzeugte. Derlei verstärkt den Verdacht ursprünglich fremder Herkunft, ebenso wie dies die umgeformten litauischen Formen tun.

Es bleibt also nur die Beziehung des germanischen zum griechischen Worte übrig und dies erklärt sich nur durch südöstliche mediterrane Beziehungen - es handelt sich also um ein mediterranes Wanderwort. Hjalmar Frisk (15) bemerkt dazu: "Da nach den Botanikern der Mohn aus dem Mittelmeerraum stammt, muß

es sich um eine idg. Entlehnung eines Wanderwortes handeln."

Das lat. "papaver" gehört nicht zu unserem Wortstamm; es ist eine selbständige Benennung, deren Etymologie umstritten ist. Die Etymologen des Lateinischen - Alois Walde z.B. - ziehen es zu einem lautmalenden Wortstamm "pap", was ebenfalls "Blase" heiße; der zweite Bestandteil des Wortes bleibt aber durchaus dunkel. Man darf darin ein umgeformtes altdediterranes Wort erblicken, das ja auch keinen weiteren etymologischen Anschluß im Lateinischen hat, wie so manche anderen Wörter, etwa "focus" im Verhältnis zum idg. "ignis".

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Benennung des Mohns in einigen anderen Sprachen: Ungar. "mk" stammt klärlich aus dem Slawischen. Die romanischen Sprachen und Dialekte zeigen starke Verformungen und Umbildungen des Wortes: franz. "pavot", ladin. "pave", in Pavia "popiln", im Lombardischen "popola", im Logudorischen "pabaule", im Rumänischen "papavern", im Italienischen "papavero" - also vom klassischen Latein beeinflusst. Im Neugriechischen finden wir "paparouna" und "peprouda", aber auch aus der Katharevusa "mekon". Die starken Verformungen legen Tabuisierungen nahe, das Bewußtsein des Fremdartigen und Geheimnisvollen.

Die stärkste Verformung weist das spanische "amapola" auf, das aus der mozarabischen Form des lat. papaver stammen soll und so wenig spanisch empfunden wurde, daß es durch eine durchsichtige Form ersetzt wurde, nämlich "adormidera", vom Verbum "adormecer", "einschläfern".

5) Schlußbemerkungen

Es fällt also auf, daß nur Griechen und Germanen das Wort für Mohn erbeigentmlich besitzen, während alle anderen Indogermanen entweder ein anderes Wort schufen (Römer) oder das germanische Wort entlehnten. In anderen Fllen wiederum - zum Beispiel für die keltischen Sprachen - ist keine alte Bezeichnung überliefert. Angesichts dieser eben kurz geschilderten Sachlage, des Wortfeldes und des paläobotanischen Befundes, hat es die größere Wahrscheinlichkeit für sich, Mohn/mkn für ein früh entlehntes idg. Wanderwort zu betrachten, das von den nach Griechenland/Kleinasien vordringenden Indogermanen des 3. vorchristlichen Jahrtausends mit der Sache kennengelernt wurde und durch balkanische Vermittlung - etwa illyrische Stämme, die ja an der Ethnogenese der Griechen ohnedies über die Dorer beteiligt sind - zu den Germanen gelangte; dabei kann es durchaus schon ein germanisches Stammwort gegeben haben, das aber durch die südliche Bezeichnung ersetzt wurde. Zuletzt darf die khne, weil unbeweisbare Vermutung geäußert werden, daß es sich um ein bandkeramisches Erbe gehandelt haben kann, wobei das Wort vielleicht nachträglich an anklingende idg. Wörter angelehnt wurde.

Dergleichen muß viel öfter geschehen sein als wir beweisen können! Dies gilt zum Beispiel für die alteuropische Hydronomie, deren buchstäblich Hun-

derte von Wasserwörtern unmöglich einer einzigen Sprache zugeschrieben werden können. Nur haben wir hier den umgekehrten Fall vor uns - zahlreiche lokale Ausdrücke wurden bei der Indogermanisierung mit übernommen und dem idg. System mehr oder weniger angepaßt. Dabei könnte es sich teilweise um alte Lallwörter gehandelt haben - die vielen a-haltigen und mit "a" beginnenden "Wasserwörter" erwecken diesen Verdacht: Ama, Amisa, Ara, Albantia etc.

Mohn/mēkōn ist daher am ehesten der Gruppe ostmediterraner Wanderwörter zuzugesellen - wie Hanf, Senf, Erz, Beil, Axt, ohne daß wir behaupten wollten, daß sie letztlich sumerisch seien, wie dies gerne geschieht; wohl aber muß auch im Sumerischen ein vorsumerisches und vorsemitisches mediterranes Substrat stecken, das vielleicht bis zum Kaukasus reichte - wieder ohne im geringsten Marrs "japhetischen" Sprachkreis damit anzielen zu wollen. Überhaupt muß durchaus nicht an Sprachströmungen gedacht werden, die vom Kaukasus ausgegangen wären; eher ist daran zu denken, daß sich in seinen abgelegenen Tälern aus anderen Weltgegenden verdrängte Sprach- und Volkssplitter gehalten haben.

Dazu kommt, daß andere griechische Benennungen von Drogen und Heil- oder Zauberpflanzen - wofür die Griechen kollektiv *phármakon* sagten - nichtig, oder wenigstens sehr zweifelhafter Herkunft sind. Bekannte Beispiele sind *Lotós* - man erinnert sich an die Loto(s)phagen der Odyssee (16), deren Insel vielleicht das heutige Djerba ist. Es muß sich um irgendeinen, aus einer vielleicht ausgeroteten oder selten gewordenen Blütenpflanze gewonnenen milden Rauschtrank gehandelt haben. Alle Etymologien sind zweifelhaft, es wird sich um ein Wort libyscher oder ägyptischer Herkunft handeln - vielleicht ebenfalls dem mediterranen Substrat zugehörig. Unter allen versuchten botanischen Identifikationen ist noch immer die alte am ansprechendsten, die den Lotos der Lotophagen mit dem sogenannten kyrenäischen Lotos gleichsetzt, der vom ägyptischen und vom spartanischen Lotos zu unterscheiden ist; letzterer war eine Kleesorte. Es handelt sich um die Jujube-Beere (17).

In unseren Bereich gehört auch das rätselhafte Kräutlein *Moly*, das gegen Zauberei und Vergiftungen gebraucht wurde (18). Bei Homer wird der Drogencharakter betont, er nennt *Moly* eine "seelenheilende Blume". Unter allen für *Moly* vorgeschlagenen Etymologien ist noch immer die wahrscheinlichste, die es mit dem altindischen aber nichtig. Wort "*mula-m*", "Wurzel", verbindet, das dem dravidischen Substrat entstammen dürfte, in das vielleicht noch das mediterrane hineinreicht.

Am Beispiel des Wortes für Mohn/mēkōn sehen wir also, daß die Frage, ob es sich um ein Erb- oder Lehnwort handele, aus rein sprachlichen Mitteln - "sprachimmanent" - gar nicht entschieden werden kann, je tiefer wir die zeitliche Ebene ansetzen. Außersprachliche Momente - archäologische, kulturgeschichtliche, paläobotanische und paläozoologische (man denke an die vielstrapazierten

Buchen- und Lachsargumente der Indogermanistik) - müssen erwogen werden. Sprachliche und außersprachliche Argumente verbinden sich in der wichtigen Erscheinung der Wortfelder. Wie so häufig stoßen wir darauf, daß interdisziplinäre Lösungen gefordert sind, während der bloße Spezialist sich gerne in seiner Ecke verschanzt.

Anmerkungen:

- (1) Ambros J. Pfiffig, *Religio Etrusca*, Graz 1975, p. 169
- (2) Pfiffig, op. cit., pp. 263-265
- (3) Nach Gerhard Körte, *Etruskische Spiegel I-V*, Berlin 1884-1887, Nr. 165; bei Pfiffig Abb. 138, pp. 349-350
- (4) Körte, op. cit. Nr. 181; Pfiffig p. 354
- (5) Hymnus VI, 43-44
- (6) ad *Georgica* I, 212
- (7) *Theogonie* 536
- (8) *Geographie* VIII, 6, 23; vgl. VIII, 2, 2
- (9) Plinius n.h. XXXIV, 77
- (9a) Pausanias V, 18, 1
- (10) *Theogonie* 211; 750
- (11) Joseph Murr, *Die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie*, Innsbruck, pp. 183-186
- (12) *Ilias* VIII, 306-307; *Odyssee* IV, 219-221
- (13) Corrie C. Bakels, *Der Mohn, die Linearbandkeramik und das westliche Mittelmeergebiet*, in: *Archäolog. Korrespondenzblatt* 12, Mainz 1982, pp. 11-13; H. Knörzer, *Prähistorische Mohnsamen im Rheinland*, in: *Bonner Jahrbücher* 171, 1971, pp. 34-39; J. Schultze-Motel, *Die urgeschichtlichen Reste des Schlafmohns und die Entstehung der Art*, in: *Kulturpflanze* 27, 1979, pp. 207-213; Johannes Hoops, *Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum*, Straßburg 1905, pp. 297-298
- (14) *Griech. Etymologisches Wörterbuch II*, Heidelberg 1970, s.v. mekon
- (15) *Odyssee* IV, 82 ff
- (16) *Zizyphus lotos*, *Lotos-Jujube*
- (17) *Realencyclopädie des klass. Altertums* 31, 1, coll. 29-33; Hugo Rahner, *Griechische Mythen in christlicher Deutung*, Zürich 1957/2, pp. 232-282
- (18) *Odyssee X*, 302-306